



Christoph Keller

Die politische Kanzel
Politisches aus der Sicht der Bibel
(Bibel konkret, 9)

Münster: LIT 2014. 112 S. €16,90
ISBN 978-3-643-12727-3

Rolf Baumann (2015)

Der Autor, promovierter Theologischer Ethiker, Pfarrer i.R., pastoraler Mitarbeiter in Gemeinden am Rande von Stuttgart, beantwortet die strittige Frage, ob Politik auf die Kanzel gehört bzw. ob der Prediger sich zu gesellschaftspolitischen Fragen äußern soll, positiv: „Warum? Der Staat lebt von Voraussetzungen, die er sich nicht selber geben kann (Ernst-Wolfgang Böckenförde).“ Er löst dieses Ja aber nicht in Gestalt einer systematischen politischen Ethik ein, sondern in Form loser Kommentare zu einzelnen Vorgängen und kurzer Essays zu ausgewählten Problemen. Dabei deuten die den gut zwanzig Texten jeweils vorangestellte biblische Texte an, von welchen Maßstäben her hier das politische Geschehen gemessen wird.

Die angesprochenen Themen sind breit gestreut: die Spannung zwischen Macht und Dienst, die kardinalen Tugenden, Epikie und Gewissen, die Beziehung zwischen Staat und Kirche, die Frage, ob es christliche Politik überhaupt gibt, Tyrannenmord, Zivilcourage, Einstehen für die Armen ... Kellers Argumentation ist scharf, gut begründet und nachvollziehbar, ohne Scheu gegenüber links und rechts, oben und unten und oft auf die je eigene Gewissensentscheidung zulaufend. Sein Sprachstil ist knapp, drastisch, bisweilen derb, den Leuten aufs Maul schauend.

Auf die Frage, ob es christliche Politik gibt, lautet die erste Antwort Kellers schlicht: „Eine Politik ist christlich, wenn es Politik im Sinne Christi ist, ob sie von christlichen oder nichtchristlichen Politikern gemacht wird. Und sie ist nicht christlich, wenn es eine Politik ist, die nicht im Sinne Christi ist, gleich, von wem sie gemacht wird, von christlichen oder von nichtchristlichen Politikern. Den Ausschlag geben nicht die Personen, sondern die Inhalte.“ Obwohl sich aus den das gesellschaftliche Leben betreffenden Äußerungen Jesu „kein politisches Programm“ machen lässt und es Jesus in erster Linie um die „Einstellung“ ging, „haben wir eine Menge Anhaltspunkte für das, was in der Politik ´im Sinne Jesu´ wäre und ist. Wer diese Anhaltspunkte im Auge behält und handlungsleitend sein lässt, von dem wird man sagen können: er treibt christliche Politik.“ Doch auch bei ernsthafter Bemühung, der Route Jesu zu folgen, kann „nicht immer absolute Klarheit“ erzielt werden: „Bei der Schwangerschaftskonfliktberatung ist das schmerzhaft spürbar geworden. Was ist mehr ´im Sinne Jesu´: um der Reinheit der Lehre willen keine Beratungsquittungen auszustellen, die als Berechtigung zu Vornahme einer Abtreibung dienen können, oder in der gesetzlichen Beratung zu bleiben, um die Chancen, sich für das ungeborene Leben einsetzen zu können, wahrzunehmen? Für das eine wie für das andere finden sich Anhaltspunkte unter den

Äußerungen Jesu. Was tun? Gerade an heiklen Themen erweist sich, wie gut es ist, auf das Gewissen zu hören. Man darf sich nicht drausbringen lassen dadurch, dass das Gewissen bei ausbleibenden biblischen Vorgaben nicht jedem Menschen dasselbe sagt. Das ist kein Indiz dafür, dass der Mensch das Gewissen nach seinem Gusto manipuliert hat. Das spricht viel eher dafür, dass Gottes Heiliger Geist dafür sorgt, dass weder die Verantwortungsethik noch die Gesinnungsethik feldbeherrschend und verabsolutiert wird.“

Im Blick auf das spannungsreiche Verhältnis von Kirche und Staat argumentiert Keller: „Es sollte für die Kirche und es sollte für den Staat heißen: Schuster, bleib bei deinem Leisten! Wir sind sowohl Staatsbürger als auch Kirchenbürger und können beides nur richtig sein, wenn Staat und Kirche sich vertragen. Tun sie das nicht, kommen wir mit unserer Loyalität in Schwierigkeiten.“ Wenn der Staat Gesetze macht, die uns in der Kirche gegen den Strich gehen – denken wir an Gesetze zur Abtreibung, zur gleichgeschlechtlichen Ehe oder Gesetze zur Beschneidung oder zum Kreuz in der Schule - , dann „werden wir es uns nicht nehmen lassen, für unseren Standpunkt zu kämpfen, und das billigt man uns in unserem Staat auch zu, aber wir können nicht verlangen, dass der Staat sich nach uns richtet. In der Demokratie hat es nach der Mehrheit zu gehen, und wenn wir für unseren Standpunkt keine Mehrheit zusammenbringen, müssen wir uns fügen.“ Allerdings ist es ein Unterschied, „ob der Staat etwas zulässt, was uns nicht passt, oder ob er etwas vorschreibt, was uns nicht passt. Wenn der Staat Abtreibung zulässt, brauchen deswegen wir ja nicht abzutreiben. Wir können der Kirche folgen, ohne uns gegen den Staat auflehnen zu müssen. Wir dürfen, wenn der Staat etwas zulässt, was uns nicht passt, nicht einmal sagen, der Staat sei kirchenfeindlich.“ Ganz anders, wenn der Staat etwas anordnet, was mit unserem Glauben nicht vereinbar ist – wenn er etwa katholische Krankenhäuser zwingen wollte, Abreibungen vorzunehmen, oder wenn er in die Kirche hineinregieren und kircheneigene Tarifabschlüsse, Versicherungen, Krankenkassen, kirchliche Schulen und Organisationen verbieten würde. „Das müssen wir uns nicht bieten lassen.“ Keller räumt ein, dass in manchen Streitfragen eine Lösung möglich wäre, wenn „Borniertheit“ sie nicht verhindern würde: „Homosexuelle Partnerschaften sind nicht diskriminiert, wenn man nur die Verbindung von Mann und Frau als Ehe bezeichnet und eben hinzufügt: gleichgeschlechtliche Verbindungen werden der Ehe rechtlich gleichgestellt. Alles andere ist ein Beispiel dafür, dass man nicht nur mit Waffengewalt, sondern auch mit Sprachgewalt, mit der Erzwingung von Deutungshoheit Terror ausüben kann.“ Als Lehre aus der Geschichte gelte es am Ende festzuhalten: „Die Versuchung, auf einen Gottesstaat hinauszuwollen, haben wir hinter uns. Diesbezüglich kann man den Islam nur bedauern: der wird unter Schmerzen noch lernen müssen, dass ein Gottesstaat nicht das Wahre ist. Umgekehrt wird der Staat lernen müssen, dass es nur eine kurze Weile gut geht, selber Kirche zu spielen; wer’s nicht glaubt, sei an den Kommunismus und den Nationalsozialismus erinnert, deren Kirchenersätze mit ihnen zugrunde gegangen sind.“

Keller hat ein kleines, kluges Büchlein geschrieben, das – wie die beiden Proben zeigen – gut geeignet wäre, den sehnlichst erwünschten „mündigen Christen“ zu ertüchtigen, aber eben nicht in kurzschlüssiger Apologetik, sondern eingedenk seiner verantwortlichen Rolle in der Kirche wie in einer säkular gewordenen Gesellschaft.

Zitierweise Rolf Baumann. Rezension zu: *Christoph Keller. Die politische Kanzel. Münster 2014*
in: bbs 3.2015 http://www.biblische-buecherschau.de/2015/Keller_Kanzel.pdf